Scranton Wochenblatt.

Office:
321 SPRUCE STRASSE.

Unsere Prinzen.

Die Engländer beginnen bereits, sich zu fragen: „Was sollen wir mit unseren Prinzen thun?" Sie kosten den „blutenden Briten" jährlich $4,000,000 und verdienen keinen Cent. Herr Gladstone weigert sich, sie zu General-Gouverneuren zu machen, und sie sinken daher schnell zur Stellung des fünften Rades am Regierungs-Kutschenetablissement herab.

In seiner grimmig-humoristischen Weise zeigte neulich John Bright, daß die britische Regierung sich in bedrängten Umständen befindet, während sich die Regierung der Ver. Staaten sozusagen in Reichthümern wälzt. Er entwarf ein mitleiderregendes Bild von dem englischen Schatzamts-Kanzler, wie er mit einer Million oder zwei Millionen umherstolpert, heute einen Penny auf die Einkommensteuer schlägt, morgen wieder einen abnimmt, jetzt den Herren auf dem Lande eine Viertel Million giebt, damit sie ihre Wege ausbessern können, und dann entdeckt, daß er es doch nicht thun kann, weil er kein Geld zu finden vermag. Und dann wies Bright auf unseren Ueberschuß von $150,000,000 und erklärte, daß noch kein Land der Welt sich je in ähnlicher Lage befunden habe.

Und dieser Ueberschuß, — größer als der fabelhafte Reichthum Monte Christo's, — ist in der That etwas ganz Außerordentliches, wenn man bedenkt, welche Räuberei ihm vorangegangen ist. Denn auch wir haben ein Skelet im Schrank, so gut als die Briten. Wir unterstützen mehr Prinzen, als die Philosophie der englischen Königsfamilie sich träumen läßt. Wir haben Prinzen der Eisenbahn, des Telegraphen und des Telephons; Prinzen der Straßen- und der Hochbahnen; Standard Oil-Prinzen, Prinzen des Gases, der Elektricität, der Kohle, des Streichholzes und der Grube; Prinzen des Grund und Bodens, des Weizens, Maises, Rindviehs und Schweins, des mit Baumwoll-Oel gemischten Schmalzes, der Stacheldraht-Zäune und der beschützten Industrien, deren Name Legion ist.

Unsere Prinzen beziehen freilich keine Gehälter von der Regierung. Sie verlangen keine Geldbewilligungen, sondern begnügen sich mit Freibriefen und Landschenkungen und garantirten Schuldscheinen. Wollen die Eisenbahn- und Telegraphenprinzen die Actien der Gesellschaft in den Händen Weniger concentriren, so zertrümmern sie die Gesellschaft und berauben die tausende von kleinen Eigenthümern ihrer Habe. Wünschen sie ihre Dividende zu steigern, so geben sie neue Actien aus und vertheilen sie unter der Prinzen-Bruderschaft. So sind die Actien der New York Central & Hudson River um $50,000,000 verwässert worden, und Erie auch um $50,000,000, und Union Pacific und Central Pacific um je $50,000,000, und die Reisenden und Frachtversender haben Dividenden auf diese hunderte von Millionen verwässerten Capitals zu bezahlen.

Giebt es Mitbewerb, dann quetschen die Prinzen ihre Mitbewerber aus, oder kaufen sie aus, oder vereinigen sich mit ihnen. Dann sagen sie: „Unsere Freibriefe sind Contrakte mit dem Staate, in die sich der Staat nicht einmischen darf; wir stehen auf den uns verliehenen Rechten; wir haben das Grundrecht, das Publicum zur Bezahlung von Dividenden auf verwässerte Actien zu zwingen, die nie einen Cent kosteten." Erhebt das Publicum Widerspruch, so sagen sie: „The public be damned." Doch diese Bemerkung ist lediglich ein Scherzwort. Unsere Eisenbahn-Prinzen sind eigentlich dem Publicum sehr zugethan, denn das Publikum ist ihre Auster und die öffnen sie mit der geringst möglichen Reibung.

Es ist eine ausgezeichnete Seite unserer prinzlichen Einrichtung, daß wir sie indirect aufrecht erhalten, statt direct in der Form von Steuern. Jedesmal, wenn wir ein Streichholz anzünden, tragen wir zum Unterhalte des Zündholz-Prinzen bei; lassen wir eine Lampe leuchten, so werfen wir sozusagen einen Pfennig in die Schatulle des Oelprinzen. Wenn wir unsere Füße vor dem offenen Kamine rösten und zerstreut in die helle Flamme blicken, unterstützen wir ganz unbewußt den Kohlenprinzen.

Nun können wir allerdings mehr Prinzen unterstützen, als England, weil unser Land noch jünger und erst seit sehr kurzer Zeit in diese Art Geschäfte verwickelt ist. Die Hilfsmittel England's zum Unterhalte von Prinzen fangen an, sich zu erschöpfen, während wir auf die unsrigen erst zu ziehen beginnen. Doch wir ziehen sehr schnell und sind viel edelmüthiger gegen unsere Prinzen, als England. Die $4,000,000, die das englische Volk seinen Prinzen jährlich giebt, sind eine wahre Lumperei gegen die Summen, die wir den unsrigen aussetzen. Prinz Vanderbilt allein nimmt etwa zehn Millionen Dollars jährlich, Prinz Gould sechs oder acht Millionen, Prinz Stanford würde ein Jahr, das ihm nicht wenigstens fünf Millionen brächte, für sehr armselig halten; Prinz Sage zieht vier Millionen, und Prinz Rockefeller vom Oelkessel ist mit weniger als sieben Millionen nicht zufrieden. Dann sacken unsere Prinzen von den Stacheldraht-Zäunen noch mehrere Millionen ein, unsere Prinzen von den Streichhölzern mehrere Millionen; und unsere Prinzen von der Actien-, Producten- und Kornbörse „cornern" auch etliche Millionen im Laufe der Wetterveränderlichkeiten und Kriegsgerüchte eines Jahres.

Im Verhältniß zu unseren Prinzen sind diejenigen des ausgesogenen England reine Bettler. Und dabei haben wir die Geschichte noch nicht zu Ende erzählt. Unsere Prinzen haben außer dem Jahreseinkommen, das ein edelmüthiges Publikum ihnen gestattet, noch Land genug — jungfräulichen Boden, — um ein zweites England zu schaffen. Mittels desselben verdoppeln sie ihr jetziges Einkommen, indem sie durch Pachtcontracte die armen Teufel von Engländern und Irländern schinden, die sich jetzt weigern, die Bettelei von $4,000,000 zum Unterhalte der Kinder ihrer Königin zu steuern.

In einem Eisenwerke.

Wenn der erste Grobschmied Tubal Kain von seinen Gesellen Eisen verlangte, so waren dieselben nicht in Verlegenheit, welche Sorte der Meister wünsche. Heutzutage giebt es nicht nur Roheisen, Gußeisen, Schmiede- oder Stabeisen, Stahl und Gußstahl, sondern unendlich viele Sorten, die mehr oder weniger von den Eigenschaften dieser hauptsächlichsten Arten besitzen. Nur zu chemisch reinem Eisen hat auch unsere Technik es noch nicht gebracht. So wichtig das Metall ist, dessen Gebrauch mit allen Zweigen der Technik und fast allen Bedürfnissen des täglichen Lebens unzertrennlich verwebt ist, das uns die feinsten und zartesten Schmucksachen und die East-River-Brücke liefert, so interessant ist seine Gewinnung und Verarbeitung. Eisenwerke von größerer oder geringerer Bedeutung sind beinahe über das ganze Land verbreitet, und wir brauchen uns nicht gerade in Pittsburg oder an einem sonstigen Mittelpunkte der Eisenindustrie zu befinden, um einen Blick in die Wunder der Eisen- und Stahlfabrikation werfen zu können. In dem mit Steinkohlen geheizten Puddelofen geht das „Frischen," d. h. jener Hüttenproceß vor sich, durch welchen das Roheisen durch Ausbrennen des Kohlenstoffs in Schmiedeeisen verwandelt wird. Aus diesem Ofen gehen die glühenden, im Frischfeuer „gargemachten" Eisenklumpen hervor, von denen zunächst die Schlacken abgeschmiedet werden. Nach wiederholter Erhitzung wird sodann das Eisen entweder in Walz- oder Bandeisen, Eisenblech oder Draht oder in Gußeisen oder Gußstahl verwandelt. Der letztere Proceß geht im Cupol- oder im Flammofen vor sich.

An mächtigem Krahne schwingt sich die eiserne „Kelle" oder Pfanne vor die Stichöffnung des Ofens, aus welcher ein Arbeiter mittels langer Eisenstange den Sand entfernt, der die flüssige Masse von den Arbeitern und Zuschauern trennt. Der moderne Cyclop arbeitet darauf los, als wäre er sich der Gefahr, die das Hervorbrechen des glühenden Stromes ihm und den Uebrigen droht, nicht entfernt bewußt, doch scheint es in der That nur so, denn erst, nachdem Alles zur Aufnahme der flüssigen Masse auf das Genaueste vorbereitet ist, geben ein paar rasche Stöße dem Strome die Freiheit, und dieser stürzt sich in die Kelle, welche das Metall in die Formen befördert. Unendlich verschieden ist die chemische Zusammensetzung der verschiedenen Eisen- und Stahlsorten, und so genau man auch die einzelnen Bestandtheile eines Gusses vorher abwägen mag, so muß doch jeder einzelne Guß einer chemischen Analyse unterworfen werden, weil neben jenen Bestandtheilen Einflüsse bei der Gestaltung des Eisens mitwirken, die weder die Wissenschaft, noch die Praxis mit voller Bestimmtheit im Voraus berechnen kann. Es giebt auch für den Laien kaum etwas Interessanteres, als die verschiedenen Processe des Schmelzens, Schmiedens, Gießens, Walzens u. s. w. in irgend einem Eisenwerke in Augenschein zu nehmen.

Hack Giles.

Bundesmarschall Wheeler hat dieser Tage Hack Giles, den am meisten berüchtigten „Mondschein-Brenner" und Schleichhändler aus den Bergen von Tennessee, dem Gefängnisse in Memphis überliefert. Die Verhaftung desselben erfolgte in Oregon County, Mo., und der Gefangene ist vielfacher Verletzungen der Steuergesetze, sowie der Ermordung des Hilfsmarschalls F. H. Torbett angeklagt. Giles begann seine Verbrecherlaufbahn unmittelbar nach Beendigung des Bürgerkrieges und wurde bald der Anführer einer Bande von Desperados, welche das östliche und mittlere Tennessee unsicher machte. Bei der Herstellung und dem Vertriebe von unversteuertem Whisky verfuhr er mit solcher Schlauheit, daß es nie gelang, ihn zu überführen, und die bedeutenden Summen, die er auf diese Weise verdiente, hielt er sorgsam zusammen. Erst im Herbst 1876 wurde eine seiner Brennereien entdeckt, aber Giles verfügte damals bereits über bedeutende Geldmittel und wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen, jedoch gleich darauf wegen Verkaufs geschmuggelten Tabaks wieder verhaftet und in das Gefängniß zurückgebracht. Kurz vor der anberaumten Hauptverhandlung erkrankte das Weib des Gefangenen, und Hilfsmarschall Torbett gestattete demselben gegen sein „Ehrenwort", daß er sich pünktlich zur Hauptverhandlung stellen werde, sich in seine Heimath zu begeben. Giles löste sein Wort nicht ein, und dies veranlaßte Torbett zu den äußersten Anstrengungen, desselben wieder habhaft zu werden.

Am 1. Oct. 1876 machte er in Gemeinschaft mit dem Hilfsmarschall Mack Alexander einen Ueberfall auf die Wohnung des Giles in Henry County. Alexander nahm an der Hinterthür Stellung, während Torbett durch die Vorderthür in das Haus trat und Giles aufforderte, sich zu ergeben. Giles schoß dem Beamten, ohne ein Wort zu erwidern, eine Ladung grober Schrote in die Brust und verschwand in dem das Haus umgebenden Gebüsch. Aus solchem tauchten gleichzeitig zwölf wilde Gestalten auf, die sich auf Alexander stürzten, ihn entwaffneten und fesselten. Später erhielt derselbe Erlaubniß, dem in den letzten Zügen liegenden Torbett ein besseres Lager zu bereiten, auf dem derselbe nach wenigen Stunden verschied. Die Anhänger des Giles vertilgten sodann die Spuren des Mordes so gut als möglich, bedeuteten Alexander, den Platz innerhalb zwei Stunden nicht zu verlassen und ließen in ihrer Entfernung rings um das Haus Posten zurück, welche Alexander zu beobachten hatten.

Torbett war ein ausgezeichneter Beamter und seit seiner Ermordung galt es für die Collegen desselben als Ehrensache, den Mörder zu verhaften. Der letztere der sich nur noch bis an die Zähne bewaffnet sehen ließ, entging, durch die Bevölkerung im Geheimen unterstützt und regelmäßig von den Anschlägen der Beamten vorher in Kenntniß gesetzt, allen Nachstellungen und es wird gesagt, daß er sogar unter den Beamten selbst einzelne durch große Summen von ihm gewonnene Verbündete gehabt habe. Letzteres ist durchaus nicht erwiesen, dagegen aber steht soviel fest, daß der endlich von der Hand des Gesetzes erreichte Desperado mit einer äußerst milden Strafe davonkommen wird. Die kaltblütige Ermordung des muthigen und pflichttreuen Torbett wird von keiner südlichen Jury als solche beurtheilt, sondern voraussichtlich als Tödtung im Zustande der Nothwehr angesehen werden.

Unerledigte Reichsgeschäfte.

Daß der Reichstag geschlossen wurde, sobald Bismarck den Staatshaushalt auch für das Jahr 1884—85 durchgedrückt hatte, hat das Kabel bereits gemeldet. Das „Berliner Tageblatt" vom 13. Juni schreibt über das Ereigniß Folgendes:

Der Reichstag ist endlich geschlossen und nicht wieder vertagt worden. Dadurch sind alle gesetzgeberischen Arbeiten, welche noch nicht erledigt waren, zu dem Range des schätzbaren Materials herabgedrückt und haben keine officielle Existenz mehr. Die von der Regierung vorgelegten Entwürfe, ebenso wie die aus der Mitte des Hauses hervorgegangenen Gesetzesanträge, sind aus der Welt geschafft, wenn sie nicht aufs Neue eingebracht werden. Es ist uns dies ganz besonders um des Antrages willen leid, welcher die Entschädigung unschuldig Verurtheilter bezweckt. Vor sehr langer Zeit wurde dieser Antrag bereits einer Commission überwiesen, und trotz der schier endlosen Session haben die Mehrheitsparteien keinen Tag für die Entscheidung im Plenum finden wollen. Man scheint übrigens die gleiche Absicht gegenüber dem fortschrittlichen Antrage auf Abänderung der Städteordnung im Landtage zu verfolgen. Für die Regierung bedeutet der Sessionsschluß im Reichstage die Vermeidung von Niederlagen, welche fast das ganze Haus ihren Entwürfen bereitet hätte. Sowohl die Unfallversicherungsvorlage als auch das Militärpensionsgesetz fanden nur Widersacher in ihrer jetzigen Form. Dagegen hätte das Civilpensionsgesetz eine Mehrheit um sich vereinigt. Die Regierung aber, welche sich dagegen sträubt, die Communalbesteuerung der Officiere mit den Militärpensionen in Verbindung zu setzen, und dem Reichstage vorwirft, daß er mit ungleichartigen Fragen Handel treibe, verquickt in viel augenfälligerer Art zwei verschiedene Dinge: sie zieht ihren eigenen Civilpensionsentwurf, der eine Mehrheit fände, zurück, weil sie denselben so lange in der Hand behalten will, bis gleichzeitig das Militärpensionsgesetz in der von ihr selbst gewünschten Form genehmigt werde. Der Sessionsschluß hindert das Plenum daran, sich über diese Frage zu äußern. Noch merkwürdiger aber ist es, daß man den Reichstag schließt, ehe derselbe sich über die Unfallversicherung ausgesprochen hat. Die kaiserliche Botschaft legte doch gerade auf diese Versicherung das Hauptgewicht. Es wäre daher im Sinne der Botschaft gewesen, wenn man sich zunächst über die Grundsätze mit dem Parlament verständigt hätte, nach denen das Unfallsgesetz zu entwerfen sei. Denn sonst giebt es nun im Herbst wieder eine neue Vorlage, die ebenso den Anschauungen des Reichstages widerspricht, wie die eben jetzt zu Grabe getragene. Es ist höchst auffallend, daß mit dem Tage, an welchem das Budget votirt war, das Parlament nach Hause gehen konnte, ohne daß noch irgendwie von den socialpolitischen Dingen gesprochen wurde, welche vorher von der Botschaft als die Hauptsache für die Regierung bezeichnet worden waren.

Die Schafzucht in Montana.

Es ist schon wiederholt, zuletzt von dem Bonner Professor Sering, der die Ver. Staaten durchreist, um die Ackerbau-Verhältnisse derselben zu studiren, darauf hingewiesen worden, daß die Landstriche, die hier noch der Pflugschaar harren, schnell bebaut werden, und daß man bereits vorausberechnen kann, wann eine räumliche Ausdehnung unseres Ackerbaus nicht mehr möglich sein wird. Im Gegensatz hierzu können die Vortheile, welche unser Land der Viehzucht bietet, noch als „unerschöpflich" bezeichnet werden, und zwar sind diese für die Schafzucht, die Vorbedingung der Woll-Industrie, in noch großartigerem Maßstabe vorhanden, als selbst für die Rinderzucht. Californien, die weiten Gebiete westlich von dem Missouri, und Texas haben sich nach und nach der Schafzucht geöffnet, die unter den enormen Vortheilen, welche ihr diese Landestheile bieten, einen großartigen Aufschwung genommen hat. Heute schon tritt ein Territorium in den hohen Breitengraden des Nordwestens, das vor Kurzem kaum noch als ein Land der Verheißung für den Bergbau bekannt war, mit den genannten Gebieten in Mitbewerb. Vor zwei Jahren gab es in Montana kaum 2000 Schafe, jetzt liefern dort 200,000 Wollträger jährlich 100,000 Pfund Wolle und unaufhörlich werden aus Californien und Oregon neue Heerden in das Territorium getrieben.

Der fünfte Theil des letzteren, ungefähr 20,000,000 Acker, ist gebirgig und hat dem ganzen Gebiete den Namen gegeben. 38,000,000 Acker enthalten die werthvollsten Weideländereien, eine zusammenhängende Viehweide, größer als der ganze Staat Illinois, und 16,000,000 Acker sind zum Betriebe der Feldwirthschaft außerordentlich geeignet. Die Ebenen bestehen dort nicht aus einförmigen Prairien, wie in dem breiten Thale des Mississippi, nicht aus undurchdringlichen Wäldern wie in Canada und früher im Osten, sondern bewaldete Hügel und Abhänge, Tiefebenen mit der fruchtbarsten Ackerkrume, ungeheure, gutbewässerte Wiesenflächen und höher gelegene Weideländereien, deren Graswuchs weniger Feuchtigkeit erfordert, wechseln mit einander ab. Daß das Klima den Heerden—abgesehen von einzelnen Naturereignissen und ungewöhnlich strengen Wintern — zuträglich ist, wurde schon durch die letzten Winter erwiesen, in denen Pferde, Rinder und Schafe zu hunderttausenden überwintert haben, ohne daß für irgend welches Obdach oder anderes Futter als das vom Boden gebotene Sorge getragen war.

Die verschiedenen Grassorten bleiben, wie in anderen Theilen der Felsengebirge, auch im Winter und unter dem Schnee außerordentlich nahrhaft und nur in Wintern mit ungewöhnlich tiefem Schneefalle wird es nothwendig, die Thiere zu füttern. Der größere Theil der Viehheerden in Montana gehört Capitalisten, welche dieselben von sachverständigen Viehzüchtern überwachen lassen, die hierfür die Hälfte des Netto-Ertrages der Heerden erhalten. Die Schafe müssen Sommer und Winter in Heerden von nicht über 2,000 Stück geweidet und dürfen mit den Rindern nicht auf denselben Ländereien gehalten werden, theils weil die Schafe das Futter so dicht vom Boden abweiden, daß für die Rinder nichts übrig bleibt, theils weil ihr Dünger und ihre Ausdünstung den Rindern die Weiden verleidet. Die Schafzucht erfordert bedeutend mehr Arbeitskräfte, wie die Rinderzucht, ist aber auch bereits nach einem Jahre lohnend, während eine Heerde junger Rinder erst nach drei Jahren Erträge abwirft.

Endgiltige Entscheidung.

Der Metzger Philip Bandeau in Bay St. Louis, Miss., und der Viehhändler Odom aus Marion Co., Miss., waren dieser Tage gegen Mittag auf dem Bahnhofe der erstgenannten Ortschaft zusammengetroffen und hatten sich unter einem ungefähr 100 Schritte von solchen entfernten, dichtbelaubten Baum begeben, um hier ungestört Abrechnung über ihre gegenseitigen Verbindlichkeiten zu halten. Landeau hatte seit geraumer Zeit Vieh von Odom bezogen und wiederholte Abschlagszahlungen geleistet, sodaß die Schlußrechnung ziemlich lange Zeit in Anspruch nahm. Beide waren so in ihr Geschäft vertieft, daß sie nicht bemerkt hatten, wie an dem vorher unbewölkten Himmel ein Gewitter heraufzog. Als die ersten großen Regentropfen fielen, suchte auch ein von dem Bahnhofe kommender bejahrter Farbiger unter dem Baume Schutz. Bandeau und Odom waren in ihrer Abrechnung so weit gekommen, daß ersterer dem letzteren $1000 schuldig zu sein zugab, dagegen eine Mehrforderung Odom's in Höhe von $10 leidenschaftlich bestritt. Der Viehhändler nannte den Fleischer einen Betrüger und dieser stürzte sich, ein langes Fleischermesser ziehend, auf ihn; während Bandeau zum tödtlichen Stoße ausholte, zuckte ein Blitz vom Himmel, und die drei Männer unter dem Baume stürzten zu Boden. Als der Farbige wieder zum Bewußtsein kam, sah er die beiden anderen noch leblos am Boden liegen, lief entsetzt nach der Stadt und kehrte mit einem Arzte und vielen Neugierigen unter den Baum zurück. Bandeau und Odom waren todt, die Hand des ersteren hielt das Messer noch krampfhaft umklammert. Ein Anzahl Silbermünzen, welche der Viehhändler in der Tasche gehabt hatte, war geschmolzen und das flüssige Metall war an dem Beine hinabgelaufen, das Fleisch fast bis auf die Knochen verbrennend. Der Fleischer hatte über $1000 baares Geld in der Tasche, das Papiergeld war ebenso, wie das am Boden liegende Notizbuch desselben unversehrt, aber ein Röllchen, das zwanzig Zehndollar-Goldstücke enthielt, war zum Theil geschmolzen und der Rest der Goldstücke war verbogen und völlig geschwärzt. Beide Männer standen in hoher Achtung, nur war Bandeau wegen seines Jähzornes gefürchtet. An dem Begräbnisse nahm die ganze Nachbarschaft Theil.

Ein Schiffbruch.

Das amerikanische Vollschiff „Oracle", ein Fahrzeug, das 1,500 Tonnen führt, hatte Anfang Januar d. J. San Francisco mit einer nach New York bestimmten Ladung Weizen verlassen. Am 6. März wurde das Schiff von einem Orkane überfallen, welcher einen Theil des Bollwerks hinwegriß und die See so aufwühlte, daß Sturzwellen über Deck schlugen und das Schiff sich mit Wasser zu füllen begann. Officiere und Mannschaft mußten sich in das Takelwerk flüchten und eine mächtige Welle wusch den Matrosen Richard Mason über Bord. Das Schiff drohte jeden Augenblick unterzugehen, trieb schließlich steuerlos nach der felsigen Küste einer in Sicht kommenden Insel zu, und nur mit äußerster Anstrengung gelang es, die Boote mit Proviant zu beladen und in das Wasser hinabzulassen. In ihnen gelangte die Mannschaft glücklich an das Ufer, lud die Vorräthe aus und fuhr nach dem Schiffe zurück, um weiteren Proviant zu holen; das Fahrzeug versank vor den Augen der Mannschaft in der Tiefe.

Eine von dem Capitän angestellte Beobachtung und Vergleichung der ebenfalls in einem Boote geretteten Seekarte ergab, daß die Insel, an der die Boote gelandet waren, die Herschel-Insel war; dieselbe ist 5 Meilen lang, 1 Meile breit und gänzlich öde und unbewohnt. Die Leute errichteten aus einigen Segeln, die sich in den Booten befanden, Zelte, brachten den Proviant so gut als möglich in Sicherheit, und der Capitän beschränkte die täglich zu vertheilenden Rationen auf das denkbar geringste Maß. Die einzige Rettung bestand in der Hoffnung, daß irgend ein Schiff so nahe an die Insel kommen werde, daß man sich demselben bemerklich machen könne.

Während ein Theil der Mannschaft von verschiedenen Theilen der Insel den Ocean durchspähte, besuchten die anderen nach und nach die acht kleineren in der Nähe gelegenen Inseln. Auf einer derselben, dem Wellaston Eilande, fanden der Capitän, der Steuermann und fünf Matrosen zwei Familien Eingeborener. Diese „Wilden" benutzten als Kleidungsstücke nichts als je ein Seehundsfell, welches sie immer an der Stelle des Körpers befestigten, an welcher derselbe gerade der Witterung am meisten ausgesetzt war.

Die einzigen Waffen, welche die Leute führten, bestanden in Schleudern. Der Capitän beschenkte die Wilden mit alten Beinkleidern, die sich im Boote befanden, und Männer und Weiber schienen den Gebrauch der Kleider sofort zu begreifen, denn sie fuhren mit den Beinen in solche hinein und machten hierbei nur das einzige Mißverständniß, daß sie die Hosen verkehrt anzogen. Trotz der drohenden Lage, in der sich die Schiffbrüchigen befanden, konnten sie sich doch bei dem Anblick, den die Wilden boten, des herzlichsten Lachens nicht enthalten, und die letzteren lachten mit. Der Capitän machte ihnen durch Zeichen bemerklich, daß er einen Beweis ihrer Geschicklichkeit im Gebrauche der Schleudern zu sehen wünsche, und Männer und Frauen waren hierzu bereit, bezeichneten eine Klippe am Strande als Ziel und begannen Steine nach derselben zu schleudern. Kein einziger Stein erreichte das Ziel oder langte auch nur in dessen Nähe an. Die Leute sahen sich bestürzt einander an, bis Einer derselben die Ursache ihrer Mißerfolge zu ahnen schien und sich in komischer Hast die Beinkleider vom Leibe riß. Schnell folgten die Uebrigen seinem Beispiele und von da an verfehlten sie das Ziel auch nicht ein einziges Mal.

Die sieben Seeleute bestiegen hierauf wieder ihr Boot, um nach der Herschel-Insel zurückzufahren. Unterwegs kam ihnen ein Schiff in Sicht, und nach angestrengtem und fünf Stunden fortgesetztem Rudern gelang es der Mannschaft, die Aufmerksamkeit desselben zu erregen. Es war die deutsche Barke „Bessel." Der Capitän derselben hielt die Leute in dem Boote im Anfange für Seeräuber und weigerte sich, dieselben an Bord zu nehmen. Nachdem es trotz der hochgehenden See dem Capitän des „Oracle" gelungen war, sich verständlich zu machen, wurde ihm und seinen Leuten gestattet, an Bord des „Bessel" zu kommen, der Capitän des letzteren weigerte sich aber, auch die übrigen Schiffbrüchigen von der Herschel-Insel abzuholen. Nach einer Fahrt von dreiundzwanzig Tagen landete der „Bessel" in Valparaiso und der Capitän des „Oracle" begab sich sofort nach dem amerikanischen Consulate, um die Absendung eines Schiffes nach der Herschel-Insel zu veranlassen. Unterwegs begegnete er dem Untersteuermann des „Oracle" und erfuhr von demselben, daß dieser und seine 17 Gefährten von der an der Insel anlegenden englischen Barke „Silurian" aufgenommen und bereits Tags vorher in Valparaiso gelandet worden seien.

Vom Inlande.

In der Untersuchung gegen den früheren Kassirer eines bedeutenden Geschäftshauses am Broadway in New York wegen Unterschlagung von $13.000 führte dieser Tage die Vertheidigung den in demselben Geschäfte angestellten Buchhalter Charles Both als Zeugen vor und dieser gab an und beschwor, daß die Unterschlagungen nicht von dem Kassirer, sondern von ihm — dem Buchhalter — verursacht worden seien. Er habe nach Schluß der Geschäftsstunden die Einträge in den Büchern des Kassirers durch geschickte Radirungen gefälscht und hierdurch die von ihm — dem Buchhalter — selbst begangenen Unterschlagungen lange Zeit mit Erfolg vertuscht. Die Rasuren konnten nur mittels Anwendung eines Mikroscops entdeckt werden. Der Kassirer wurde freigesprochen und der Buchhalter für weiteres Verfahren festgehalten. Der Vorgang enthält eine Warnung davor, daß die in einem Geschäfte Angestellten ihre Bücher den übrigen Beamten zugänglich halten.

Um jedem Menschen ihre Bedeutung vor Augen zu führen, hatten die Brooklyner (N. Y.) „Stadtväter" beschlossen, für sich auf Kosten der Stadt goldene „Badges" zum Preise von etwa $75 per Stück anfertigen zu lassen. Der Berichterstatter, der Polizist und der Hundefänger hat sein Amtsschild und muß es haben, wenn er überall als Das anerkannt werden will, was er wirklich ist. Deshalb war die Idee, auch die „Stadtväter" durch goldene Amtsschilder als Das zu kennzeichnen, was sie sind, eine ausgezeichnete. Mayor Low vermochte jedoch merkwürdigerweise nicht einzusehen, welchen Zweck es haben könnte, die Augen Aller dadurch auf die „Aldermen" zu lenken, daß man dieselben mit goldenen „Badges" behängt. Er vetirte den betreffenden Beschluß und die Aermsten werden demnach ohne Amtsschild bleiben, also auch in Zukunft der Gefahr ausgesetzt sein, nicht als „Stadtväter" von Jedem auf der Stelle erkannt zu werden.

Dieser Tage früh gegen 4 Uhr wurden drei aus einer Menagerie in Coney Island kommende und für den Central-Park bestimmte Kameele über die East River Brücke getrieben. Dieselben befanden sich unter der Obhut dreier junger Burschen. Die Thiere wurden in der Nähe des New Yorker Thurmes plötzlich scheu und rannten in wildem Laufe die noch zurückzulegende Strecke entlang. Brückenpolizist Dooley, welcher an dem New Yorker Ausgange stationirt war, hatte, trotzdem er über den ungewöhnlichen Anblick sehr erschrocken war, noch Geistesgegenwart genug, die Ausgangsthür zu schließen, und so gelang es, die Kameele einzufangen. Es stellte sich heraus, daß einer der Führer der Thiere bei der Flucht von denselben zu Boden gerissen und ziemlich erheblich verletzt worden war. Polizist Dooley erzählte später, er habe geglaubt, der Brooklyner Thurm sei lebendig geworden, und auf dem Wege nach New York begriffen.

Capitän Mathew Webb, welcher im Jahre 1875 durch den englischen Canal schwamm, hat die Absicht, am 21. August ein gleiches Kunststück durch die Strudel des Niagara-Falls zu unternehmen. Die Eisenbahnen, welche dort münden, haben ihm $10,000 ausgesetzt und werden dabei ein gutes Geschäft machen, denn es ist anzunehmen, daß sich zu der Gelegenheit Hunderttausende von Neugierigen einfinden werden. Die Bewohner an den Niagara Falls erklären die Absicht für reinen Selbstmord. Den Unglücklichen, welche bisher in den Strudel gefallen — achtzig in 23 Jahren — war, als man sie fand, auch nicht ein ganzer Fetzen mehr am Leibe, eine so furchtbare Gewalt äußern die Stromschnellen. Es ist fraglos ein sehr kühnes Unternehmen, welches der Capitän vor hat und der Ausgang dürfte trotz der außerordentlichen Geschicklichkeit, Ausdauer und den sonstigen Tugenden, welche dem Schwimmer eigen sind, nicht mit Gewißheit als unbedingt glücklich vorhergesagt werden können. Es wird ihm etwa 3 Stunden nehmen, durch die Schnellen zu gelangen. Einen großen Theil wird er unter Wasser zubringen und nur zum nothwendigsten Athemholen an die Oberfläche kommen. Von der Strömung zur Zeit seines Wagnisses wird es abhängen, ob Webb an der canadischen Seite oder bei Lewistown auf der amerikanischen landen wird.

Im Staate Maine wurden im vorigen Jahre für Feuerversicherung $252,524 an Gesellschaften innerhalb und $857,540 an solche außerhalb des Staates bezahlt. An Feuerschaden hatten sämmtliche Compagnien $813,331 zu bezahlen.

Vorige Woche stieß bei Munjöy Hill in der Nähe von Portland, Me. ein Farmer beim Torfstechen mit dem Spaten auf eine Stange von Metall, die wie verrostetes Eisen aussah und nur an der Stelle, die der Spaten berührt hatte, goldgelb glänzte. Der Farmer brachte die Stange nach der Stadt und ließ sie von dem für Untersuchung der Metall auf ihren Feingehalt angestellten Beamten untersuchen. Dieser ermittelte, daß die Stange aus gediegenem Golde besteht und einen Werth von $5,640 habe. Wahrscheinlich wurde das Gold von Seeräubern von einer spanischen Gallion geraubt und in der Nähe der Küste vergraben. Das Torflager wird nach etwa vorhandenen weiteren Schätzen durchwühlt.

Ein canadischer Farmer, dem ein Schwein gestohlen wurde, hat auf Entdeckung des Diebs eine Belohnung von $200 gesetzt.

Die Weigerung eines allopathischen Arztes, mit einem Homöopathen zu consultiren, hätte kürzlich in Wisconsin sehr leicht bedenkliche Folgen haben können. Ein kleines Mädchen war dort von einem Wagen gefallen und hatte einen Schädelbruch davongetragen. Es wurde ein „regulärer" Arzt herbeigezogen, der aber mit der Sache nichts mehr zu thun haben wollte, als der Hausarzt, ein Homöopath, erschien. Der Fall bedurfte eines Chirurgen, und der „reguläre" Arzt konnte helfen, wogegen der Homöopath dazu nicht befähigt war. Der erstere erklärte, der „Codex" verbiete ihm, den Fall zu behandeln und ging weiter. Man ließ hierauf einen Chirurgen von Chicago kommen und das Kind wurde gerettet. Es ist schwer, an die Geschichte zu glauben; aber bei der Erbitterung zwischen den beiden Richtungen ist Alles möglich.

Die Schulden der Firma McGeoch, Everingham & Co. in Chicago, welche neulich in dem großen „Corner" brach, belaufen sich auf $6,000,000, das Vermögen auf $25,000. — Wie können Schwindler so viel Credit finden? — wird Mancher fragen. Wir antworten, daß sie ihn wieder finden werden; denn das Geschick, welches zum großen Schwindel gehört, flößt einer Menge Leute abergläubischen Respekt ein.

Ein Gesetz in Virginien schreibt vor, daß Jeder, der für irgend ein öffentliches Amt erwählt oder ernannt ist, vor Antritt desselben eidlich zu geloben hat, daß er sich, so lange er das Amt bekleidet, nie und unter keinen Umständen duelliren werde.

„Ein Lügner muß ein gutes Gedächtniß haben"—dieses wahre Wort hat der Verfasser der folgenden Geschichte nicht berücksichtigt, die jetzt vielfach durch die Zeitungen geht. Er erzählt: „Kurz nach der Gefangennahme des Präsidenten der Conföderation, Jefferson Davis, befand ich mich in Gesellschaft des Präsidenten Lincoln und richtete die Frage an denselben, was mit dem Präsidenten der Rebellen geschehen solle. Lincoln antwortete mit der Gegenfrage: „Was hat ein Knabe zu thun, der einen Waschbär gefangen hat und diesen weder verkaufen, noch tödten, noch in seiner Wohnung behalten kann und darf?" — Der Erzähler hat offenbar vergessen, daß Lincoln am 15. April 1865 den Märtyrertod erlitt und daß Jefferson Davis erst am 11. Mai 1865 gefangen worden ist.

Ein strenger Vegetarier, Hr. Ipsen, hat die Zusammensetzung eines aus rein pflanzlichen Bestandtheilen hergestellten Fettes entdeckt, welches die Butter vollständig ersetzen soll. Derselbe veröffentlicht im „Scientific American" die Anweisung zur Zubereitung dieses Ersatzmittels wie folgt: „Man nehme vier Unzen beste brasilianische Nüsse, zerstoße sie sehr fein im Mörser, gieße vier Unzen gereinigtes Olivenöl hinzu und rühre diese Masse behutsam nach stets gleicher Richtung hin, bis sie sich durchweg zu dickflüssigem Brei gestaltet. Dann thue man acht Unzen allerbesten Weizenmehls hinzu, sowie eine Viertel-Unze Salz. Das Ganze mische man zu einem dicken, zähen Teige und brauche diesen dann genau wie Butter." Diese Mischung ist jedenfalls um vieles besser, als die zahlreichen Falsifikate, die sonst unter dem Namen Butter verkauft werden.

Den Verübern einer Reihe von Diebstählen auf der Pennsylvania Eisenbahn ist man endlich auf die Spur gekommen. Auf den Bahnstationen pflegten sich die Diebe in Cars einzuschleichen und während der Zug in Bewegung war, werthvolle Waaren, als Seidenzeuge etc. hinauszuwerfen, welche von Spießgesellen in Sicherheit gebracht wurden. Am 14. Juni hatten auf diese Weise Diebe in einem Zug bei New Brunswick, N. J., importirte Schirmseide erbeutet. Detectivs haben die Hehler, in deren Besitz sich diese Seide befand, in New York ermittelt.

Der Gesammtbetrag des Whisky's, der unter Steuerverschluß in Regierungs-Lagerhäusern lagert und auf den während der 12 Monate vom 6. Juli 1883 bis 5. Juli 1884 die Steuer entrichtet werden muß, beträgt 31,500,000 Gallonen. Die Steuer beläuft sich auf über $31,000,000. Während der ersten sechs Monate wird aber nur die Steuer auf 6 bis 7 Millionen Gallonen fällig, im Januar 1884 die auf 3 weitere Millionen. Dann steigt der Betrag und erreicht im April, Mai und Juni fast je 5 Millionen. Wie es mit der Ausfuhr behufs späterer Rückeinfuhr gehalten wird, ist noch nicht entschieden, da der Generalanwalt sein Gutachten darüber, ob letztere zulässig ist, noch nicht abgegeben hat.

Nana, der Häuptling der Apachen, der bis vor Kurzem der Schrecken der Ansiedler in den südwestlichen Grenzdistrikten von Arizona war, hat sich den amerikanischen Truppen freiwillig ausgeliefert und sagt, er sei zu alt, noch weiter zu kämpfen, und wünsche, von der Regierung irgendwo untergebracht zu werden. Loco, ein anderer Häuptling, der sich unter den Gefangenen befindet, erklärte ebenfalls, er sei des Kampfes müde und werde sich in Zukunft ruhig verhalten, wenn er nur genügende Rationen und ab und zu einen Schluck Feuerwasser erhalte.

Endlich hat eine Eisenbahn einen sich selbstregelnden Car-Koppler angenommen, wodurch den Fracht Conductors die lebensgefährliche Arbeit erspart wird, zwischen die Fracht-Cars zu treten, wenn letztere an einander gehängt werden sollen. Aus Mangel an solcher Vorrichtung gingen bisher im Lande jährlich viele Tausende von Menschenleben verloren. Die Erfindung der Selbstkoppler ist längst gemacht; aber erst nur eine Compagnie hat sie angewandt.

Als neulich die „Continental Guard" von New Orleans, eine Milizcompagnie, in Boston zum Besuche war, und ihr zu Ehren vom Stadtrath eine Dampfboot-Ausfahrt veranstaltet wurde, hatten die Stadtväter so viele Einladungskarten an politische Bummler ausgegeben, welche sich auf Stadtkosten einen guten Tag machen wollten, daß bei Tafel die eingeladenen Gäste von New Orleans keine Sitze mehr fanden, sondern warten mußten, bis die Bummler sich satt und voll gefressen und gesoffen hatten, und ein zweites Gedeck aufgelegt wurde. Man hat diesen schmachvollen Vorgang geheimzuhalten gesucht; aber vergebens. Daß dies in Boston, an der Wiege der „moralischen Ideen" und am „Nabel der Welt" geschehen mußte, hat natürlich die Aristokratie tief verstimmt und Stadt und Staat gründlich blamirt. Aber hat sie nicht die Bummlerbanden und diesen korrupten Stadtrath geflissentlich groß gehätschelt?

Einen wunderlichen Irrthum beging in einer der letzten Nächte im Zustande der Trunkenheit Thomas Thorn in Trenton, N. J., welcher die Wohnung von Chas. Groß, der bereits im Bette lag und süß schlummerte, betrat, sich entkleidete und sich in's warme Lager zwischen Groß und dessen Frau nistete. Groß erwachte und führte den ihm fremden Kunden nach der Polizei, wo Thorn erklärte, er habe geglaubt, er sei zu Hause. Jedenfalls ein wunderlicher Irrthum!

Die Rede, welche kürzlich Senator F. Bayard an die Graduirten der Rechtsschule des Yale College in New Haven, Conn., hielt, behandelte das höchst interessante Thema: „Die Verantwortlichkeit der Juristen in einer Republik". Er verdammte zunächst die laxe Methode, welche bei der Zulassung der Studenten zum Barreau befolgt wird, und sagte, daß dieselbe sowohl dem Volk wie dem Juristenstand nachtheilig sei. Zu den modernen Arbeiterorganisationen übergehend, sagte er, dieselben beweisen, daß Rufus Choate Unrecht hatte, als er vor 40 Jahren erklärte, Kapital und Arbeit hätten sich versöhnt. „Wenn ich mich erinnere," fuhr Herr Bayard fort, „daß ein großer Theil des Territoriums der Ver. Staaten einst die öffentliche Domäne des gesammten Volkes und die natürliche Heimath seiner zahlreichen Nachkommen war, heute aber von wenigen Corporationen, die man an den Fingern einer Hand aufzählen kann, controllirt wird, muß ich mit einem traurigen Lächeln der oratorischen Rhapsodien und der Eitelkeit menschlicher Prophezeiungen gedenken. Als ein Resultat der Erweiterung des Systems der Incorporation haben wir heute eine Classe fingirter Personen, die nie aussterben, deren Vermögen nie vertheilt wird, sondern sich bis in alle Ewigkeit vermehrt, mit deren Hilfsmitteln und Mechanismen große Reichthümer und eine gewaltige Macht sich in den Händen einzelner Individuen anhäufen, Vermögen und Machteinflüsse, die sich zu denjenigen des Durchschnitts-Privatmanns ungefähr verhalten, wie in der alten Zeit der Feudalherrschaft ein Schloß zu den niederen Bauernwohnungen, die sich am Fuß des Schloßberges erhoben."

In Upshur Co., W. V., ist geldhaltiger Quarz entdeckt worden.

In den Banken von Halifax liegen zur Zeit über $2,000,000, für welche irgend welche Verwendung nicht vorhanden ist.

In Paris, Ky. werden die schönsten Kirschen für 10 Cents per Gallone verkauft.

In New York existirt ein Trödlerladen, in welchem 317 Personen angestellt sind, für eine Viertelmillion Dollers jährlich Verkäufe bewirkt und über $100,000 Reingewinn im Jahre erzielt werden.

Die Aerzte und Journalisten. Die „Gesellschaft der Superintendenten von Irrenhäusern" hat ihre jährliche Sitzung in Newport abgehalten, und dieser folgen unmittelbar auf der Ferse die Journalisten des Staates New Jersey, um im Angesichte des Weltmeeres und der in seiner Nähe weilenden Millionäre ihr Jahrhundert in die Schranken zu fordern.

In Chicago haben bisher 3,000 Wirthe um Licenzen in Gemäßheit des neuen Gesetzes des Staates Illinois nachgesucht. Die Ausstellung der Papiere wird geraume Zeit in Anspruch nehmen.

Der Farmer Higgins in Charles County, Maryland, sah dieser Tage in einem seiner Kirschbäume etwas Schwarzes. Er glaubte, es sei eine Krähe und schoß sein mit groben Schroten geladenes Gewehr auf dieselbe ab. Es war die Hand eines Farbigen, der, durch eine Bretterwand verborgen, von dem Nachbar-Grundstücke aus die Kirschen kosten wollte. Man fürchtet, daß die Amputation der Hand nöthig wird.

Die Eisenbahn zwischen Duluth, Wis., und Puget's Sund, Or., ist bis auf eine Strecke von 118 Meilen vollendet, und diese wird bis Ende August fertig gestellt sein.

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Aus Norddeutschland.

Rastenburg in Ostpr., 8. Juni. Gestern starb nach längeren Leiden im besten Mannesalter der Oberlehrer am hiesigen Gymnasium, Dr. Raths. Derselbe hat sich als Lehrer und in Kommunalehrenämtern — er war unter Anderem viele Jahre hindurch Stadtverordnetenvorsteher — hervorragende Verdienste und große Verehrung und Liebe bei allen Denen erworben, die ihn kannten. Vom Jahre 1873 bis 1879 war er Vertreter des Wahlkreises Friedland-Gerdauen-Rastenburg im preußischen Abgeordnetenhause, wo er sich rückhaltslos der Fraktion der deutschen Fortschrittspartei anschloß und wiederholt in der Unterrichtscommission thätig war.

Berlin, 11. Juni. Die altrenommirte Seidenfirma J. A. Heese feierte heute den 100jährigen Geburtstag ihres Begründers. Johann Adolph Heese, am 11. Juni 1783 in Berlin geboren, hat sich um die Entwicklung der deutschen Seidenindustrie ganz außerordentliche Verdienste erworben. Nachdem er die Seidenindustrie erlernt und 15 Jahre hindurch als Werkmeister fungirt hatte, begründete er im Jahre 1822 sein Geschäft in der alten Leipzigerstraße, welches seine Nachfolger vor 2 Jahren in den palastartigem Neubau in der Leipzigerstraße verlegten. J. A. Heese war einer der Pioniere des Seidenbaues in der Mark Brandenburg; im Jahre 1849 legte er die Steglitzer Maulbeerplantage und gleichzeitig eine Magnanerie mit einer Filanda und Zwirnerei an. Bis zu seinem am 25. März 1862 erfolgten Tode stand J. A. Heese dem sich immer mehr entwickelnden und jetzt so weit verzweigten Geschäfte selbst vor, und in seinem echt patrizischen Sinne führen es auch seine Söhne und Nachfolger mit segensreichem Erfolge fort.

Berlin, 12. Juni. Die Zunahme der Dichtigkeit der Berliner Bevölkerung wird besorgnißerregend. Während 1875 auf jedes Haus durchschnittlich 57 Einwohner gezählt wurden, ist diese Zahl im Jahre 1880 schon auf 60 gestiegen, und wird allem Anschein nach auch hierbei nicht stehen bleiben, denn in dem Stadttheile jenseits des Louisenstädtischen Canals, in den Umgebungen des Görlitzer Bahnhofs kommen schon jetzt 90 und in dem Stralauer Viertel 70 Einwohner auf das Haus. Berlin hat jetzt bereits alle Städte Europa's, auch die wegen intensiver Bauart viel angegriffenen Hauptstädte Wien, Prag und Neapel weit überholt, Paris hat noch nicht 37, London gar nur 9—12 Einwohner auf das Haus. Abhilfe gegen die aus der allzu dichten Bevölkerung unvermeidlichen sozialen und gesundheitlichen Nachtheile könnte nur eine strenge Bauordnung schaffen, welche große Höfe vorschriebe und wenig oder gar keine Kellerwohnungen, sowie höchstens zwei Stockwerke über dem Erdgeschoß anzulegen gestattet.

Berlin, 12. Juni. Im Beisein des Oberstaatsanwalts v. Luck, der Staatsanwälte Simon v. Zastrow und Thielmann, des Vorsitzenden des Gerichtshofes Brausewetter, des Untersuchungsrichters Joel, von Vertretern des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung von Berlin und eines etwa 100 Köpfe zählenden Publikums fand heute Morgen Punkt 6 Uhr die Hinrichtung Sobbe's, des Mörders Kossäth's, statt. Sobbe, welcher in Sträflingskleidung auf dem Richtplatz erschien, zeigte sich gefaßt und bestieg auch festen Schrittes das Schaffot. Scharfrichter Krauts vollzog das Urtheil des Schwurgerichtshofes. Kaum eine Minute dauerte der ganze Vorgang. Sobbe hat die Nacht größtentheils mit Weinen und Beten zugebracht und nur kurze Zeit geschlafen. Er starb reumüthig im Bewußtsein der schweren Schuld, die er zu sühnen hatte.

Schwerin, 10. Juni. Gestern Morgen hat in Parchim der erste Spatenstich zur mecklenburger Südbahn stattgefunden. Der Bürgermeister gedachte in einer Ansprache der großen Verdienste, welche der verstorbene Großherzog für das Zustandekommen der mecklenburger Südbahn gehabt habe, einer Bahn, für deren Fertigstellung die betheiligten Communen fast 15 Jahre hindurch ununterbrochen thätig gewesen sind.

Emden, 12. Juni. Die alljährlich, gewöhnlich in dieser Zeit wiederkehrende Wassersnoth (d. h. Mangel an Trinkwasser) nimmt in diesem Jahre ganz außergewöhnliche Dimensionen an. Es giebt hier Familien, welche sich bereits seit Ostern genöthigt sahen, das für den täglichen Gebrauch, nicht allein zum Genuß, sondern auch zum Waschen etc. erforderliche Wasser zu kaufen. Augenblicklich ist die Kalamität so bedeutend, daß der Eimer Wasser mit 10, 15 ja 20 Pf. bezahlt wird und man froh ist, zu solchen Preisen überhaupt noch welches erhalten zu können.

Stecklenberg, 11. Juni. Am gestrigen Tage ist zwischen Weddersleben und Warnstedt bei Reinstedt ein Mord an dem neunjährigen Sohne des Handelsmanns Derge aus Weddersleben begangen worden. Der Knabe hatte sich auf den Weg nach Warnstedt gemacht, um das dortselbst stattfindende Sängerfest des Harzerbundes zu besuchen. Eine Frau sah, daß auf einem Roggenstücke ein Weg in dasselbe getreten; sah einige Blutspuren, und nachdem sie die Spuren in dem niedergetretenen Roggen verfolgt hatte, fand sie etwa 20 Schritte von dem Wege entfernt die Leiche eines Knaben. Demselben war die Luftröhre durchschnitten, und zwar durch einen Längs- und einen Querschnitt.

Holzminden, 12. Juni. Der Weber Franz Ille aus Zwittau in Böhmen, der am 23. Februar d. J. seinen Reisegenossen und Färbereiarbeiter Sebastian Andreas Herwig im Hilswalde bei Varrigsen im Kreise Gandersheim ermordete und beraubte, wurde heute vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt.

Mitteldeutschland.

Burscheid (Rheinprovinz), 13. Juni. Heute wurde unter sehr zahlreicher Betheiligung des Kriegervereins mit allen militärischen Ehren der letzte hiesige Veteran aus den Freiheitskriegen, Herr Johann Kattwinkel zu Haus Landscheid, im Alter von 90 Jahren 4 Monaten zu Grabe getragen. Auch in Lövenich ist der Veteran aus den Freiheitskriegen, Herr Daniel Monius, 86 Jahre alt und Senior der dortigen Gemeinde, am 12. Juni gestorben.

Darmstadt, 12. Juni. Die Regierung hat der Kammer eine Proposition unterbreitet, worin weitere 125,000 außer den im Januar bewilligten 500,000 Mark erbeten werden zur Unterstützung der bei der Ueberschwemmung im Winter geschädigten Ortschaften, speciell für die Gemeinde Trebur 30,000 Mark.

Halle a. S., 14. Juni. Eine sensationelle Mittheilung wurde in gestriger Sitzung des Vereins für Erdkunde hier gemacht. In einem eingegangenen Werke des Herrn Professor Welcker hier sucht derselbe den Nachweis zu führen, daß in der Fürstengruft zu Weimar nicht die echten Gebeine Schiller's beigesetzt sind. Eine Vergleichung der unzweifelhaft echten Todtenmaske mit dem Schillerschädel der Fürstengruft habe dies ergeben. Vor der Ueberführung der jetzt als Gebeine Schillers geltenden Ueberreste nach der Fürstengruft aus dem Gewölbe, wo Schiller ursprünglich begraben war, seien die Gebeine aus zahlreichen anderen dort vorhandenen nach ungefährer Aehnlichkeit zusammengesucht worden. Der Verfasser des Buches will nun den Großherzog bitten, neue Nachgrabungen vornehmen zu dürfen, um womöglich den echten Schiller doch noch zu finden.

Königsberg i. d. W., 11. Juni. Hier hat sich Gymnasial-Director Herr Professor Dr. Drenkmann durch zwei Revolverschüsse in den Mund getödtet. Drenkmann war unverheirathet und ca. 50 Jahre alt. Er war sehr beliebt und geachtet. Die Aufregung in der Stadt ist sehr groß. Der Unglückliche soll die That im Verfolgungswahn verübt haben.

Aus der Provinz Sachsen, 14. Juni. Der Stand der Feldfrüchte in unserer Provinz läßt sich als ein im Allgemeinen recht günstiger bezeichnen, nachdem in den letzten Tagen Gewitter fast überall den ersehnten Regen, wenn auch noch nicht in vollkommen genügendem Maße, gebracht haben. Roggen ist zwar nicht ganz so hoch, wie voriges Jahr, aber ebenso gut bestockt, und die Blüthe scheint bis zum Ende günstig verlaufen zu wollen. Weizen ist mit Ausnahme vereinzelter Stellen ebenfalls gut bestanden und reichliche Ernte versprechend. Besonders schön steht er in der „Goldenen Aue". Von der Gerste läßt sich annähernd dasselbe sagen, während Hafer, besonders in den höher gelegenen Gebietstheilen, nur einen schwachen Stand hat. Ausgezeichnet aufgelaufen sind dagegen die Zuckerrüben, welche zur Zeit verzogen werden. Steckrüben, die man noch als Winterfutter baut, stehen ebenfalls recht schön, während Bohnen und Erbsen durch die Trockenheit mehr gelitten haben und der Klee sehr ungleichmäßig steht; ihm wie den Wiesen fehlt es immer noch an Regen, während diejenigen der Flußthäler einen noch recht befriedigenden Stand haben. Die Kartoffelfelder stehen recht gut.

Genthin, 6. Juni. Gestern feierte der frühere Schneidermeister Johann Gehnrich und siene Ehefrau, geborene Schwietzer, das seltene Fest der Diamant-Hochzeit im Alter von 86 und 83 Jahren in Rüstigkeit. Das Jubelpaar hat eine Nachkommenschaft von 7 Kindern, 33 Enkeln und Enkelinnen und 23 Urenkeln und Urenkelinnen, welche fast sämmtlich zu diesem seltenen Feste erschienen waren.

Aus Schlesien, 12. Juni. Zahlreiche Vorgänge in Niederschlesien, unter denen die bekannte Rotenhan'sche Prügelaffaire das meiste Aufsehen gemacht hat, geben Zeugniß davon, wie sich die Rittergutsbesitzer noch immer als die Patrimonialherren in ihren Gutsbezirke fühlen. Der „Liegn. Anzeiger" theilt jetzt einen neuen Fall aus dem Lübener Kreise mit, der nächstens auch das Gericht beschäftigen wird. Ein Gutsbesitzer, ein bereits bejahrter Herr, hat für Kammerzofen und sonstige dienende weibliche Personen eine stark ausgeprägte Vorliebe. Seine Gattin, die das weiß, überwacht das Dienstpersonal mit großer Sorgfalt und hält es streng in den Schranken. In Folge dessen von der Kammerzofe mit seinen galanten Bemühungen abgewiesen, würgte der gnädige Herr die „ungehorsame Person" und hetzte sie schließlich mit seinem Hunde vom Hofe. Als seine Frau ihm sagte, daß er das nicht dürfe, entgegnete er ihr kurz und bündig: „Ach was, hier sind wir nicht in Berlin, hier sind wir auf unserem Dorfe." Da wird der Rechtsschutzverein wohl wieder etwas zu thun bekommen.

Stendal, 12. Juni. Gestern wurden vom Schwurgerichte der Kaufmann Otto Burmeister aus Oebisfelde wegen betrügerischen Bankerotts zu 1 Jahr 6 Monaten, der Kaufmann Aschenbach aus Buckau wegen Beihilfe dazu zu 1 Jahr und 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Süddeutschland.

Dinkelsbühl (Bayern), 8. Juni. In dem nahen Wilburgstetten stürzte der Bahnaspirant Wiedemann, Sohn des Bürgermeisters und Landrathes W. von Wörnitzhofen, von einem im Laufe befindlichen Rollwagen, wobei ihm der rechte Fuß abgefahren wurde. Die Verletzung ist eine so schwere, daß an Wiedemann's Aufkommen gezweifelt wird.

Erlangen (Bayern), 8. Juni. Die Gesammtzahl der gegenwärtig an hiesiger Universität immatrikulirten Studirenden beträgt 640, eine Ziffer, welche noch nie erreicht wurde.

Ludwigsburg (Württemberg), 9. Juni. Der aus dem Schwarzwaldkreis gebürtige Officiersbursche Schatz (bei der 1. Eskadron 2. Ulanenregiments) hat sich neben dem Bette seines Herrn erschossen.

Mulfingen (Württemberg), 9. Juni. Der auf der Wanderschaft begriffene Bäckergeselle Johann Martin Hammer von hier ist in Wien als irrsinnig in eine Heilanstalt gebracht worden. Hammer ist von der fixen Idee befallen, daß er ein Sohn des deutschen Kaisers sei und dem Kaiser Franz Joseph einen Stock für die österreichische Schatzkammer zu überbringen habe.

Mannheim, 10. Juni. Dieser Tage erschoß sich hier in seiner Wohnung N IV., 2 der Schmied Gg. Mich. Hörner in dem Augenblick, als er wegen rückständiger Steuer verpfändet werden sollte.

Pforzheim, 7. Juni. Auf der Straße von Hamberg nach Schellbronn ist der 25jährige Goldarbeiter Hermann Sickinger von Hamberg von dem 19jährigen Joseph Heuchele von dort erstochen worden. „Die Liebe war schuld daran."

München, 13. Juni. Die Mörder des Wirthes Schmid und seiner Frau (in Kolbermoor) Strohhofer und Faßl wurden wegen Raubmordes zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Aus Baden, 12. Juni. Zur Wiederherstellung des Heidelberger Schlosses hat der „Badische Architekten- und Ingenieur-Verein" folgende Vorschläge gemacht: Vor allem den Otto Heinrichsbau durch Dachung, Gebälke und überhaupt durch inneren Ausbau so zu schützen, daß er zu gemeinnützigen Zwecken verwendbar ist; den Bau Friedrichs des Vierten durch die geeigneten Bauvornahmen in guten Zustand zu versetzen; den achteckigen Thurm in gleicher Weise wiederherzustellen; die Bauten Rudolfs und Rupprechts durch Dachungen zu schützen und so weit wiederherzustellen, als dies im Aeußern nothwendig erscheint; die übrigen Thürme in ihrem gegenwärtigen Zustande sorgfältig zu erhalten; dann in zweiter Linie: den Bau Friedrichs des Zweiten wiederherzustellen und den englischen Bau in seinem gegenwärtigen Zustande als Ruine zu belassen.

Geiselhöring (Bayern), 8. Juni. Auf hiesigem Bahnhof wurde der Viehhändler G. Kiendl sen. beim Ueberschreiten des Bahngeleises von einem eben einfahrenden Zug erfaßt, auf das Geleise geworfen und überfahren. Er war sofort todt.

Ettlingen (Baden), 15. Juni. Der verstorbene Rentier Adrian Becker hat sein Vermögen zu Wohlthätigkeitszwecken vermacht, so der hiesigen Feuerwehr 10,000 M. Seine Verwandten, die mit Sehnsucht auf die fette Erbschaft hofften, hat er enterbt.

Gaggenau (Baden), 15. Juni. Dieser Tage starb hier Freifräulein Lili v. Magnus, die Tochter des im letzten Jahre im Irrsinn gestorbenen früheren preußischen Gesandten in Kopenhagen, Frhrn. v. Magnus. Lili v. Magnus war im vorigen Herbst von der protestantischen zur katholischen Confession übergetreten, was damals viel Aufsehen machte.

Mühlhausen (Elsaß), 13. Juni. Da die Landesverwaltung großes Interesse an der Fortbildung der Krieger-Vereine nimmt und damit auch nicht hinter dem Berge hält, sucht sie die Bestrebungen derselben durch allerlei Geschenke und Zugeständnisse zu fördern. So hat jetzt der Statthalter dem hiesigen Kriegerverein als Beihilfe zum Bau eines eigenen Hauses 10,000 M. bewilligt. — Die industrielle Gesellschaft ernannte Herrn Engel-Dollfus zum Ehrenpräsidenten. Der Gefeierte ist Mitglied des rühmlich bekannten Vereins seit 1844.

Würzburg, 13. Juni. Sämmtliche aus einigen hiesigen Kaufläden vom Magistrat behufs chemischer Untersuchung entnommenen Brautkränze erwiesen sich als arsenikhaltig. Der Magistrat hat die Akten der Staatsanwaltschaft zur weiteren Behandlung übergeben.

Stuttgart, 11. Juni. Am Sonntag starb Natalie Tafel, die Wittwe des vor 9 Jahren verstorbenen Rechtsanwaltes Tafel, der bekannte einstige Führer der schwäbischen Demokratie.

Ehingen (Württ.), 13. Juni. Der kinderlose Steinhauer Mich. Kloß von hier, ein 66 Jahre alter Mann, ist plötzlich zu Reichthum gelangt: er hat in der Stuttgarter katholischen Kirchenbaulotterie den 1. Treffer mit 20,000 Mark gewonnen.

Edenkoben (Pfalz), 15. Juni. Unsere Stadt versucht das Mögliche, um während des Schützenfestes den Gästen etwas zu bieten; so soll in der Mitte des Marktplatzes ein Springbrunnen hergestellt werden, welcher seine Strahlen gelegentlich der Festtage haushoch emporwerfen wird. Der Festplatz erhält elektrische Beleuchtung und die umliegenden Höhen sollen im Scheine riesiger Freudenfeuer erglänzen.

Landstuhl (Pfalz), 15. Juni. Im Alter von 51 Jahren ist hier Herr Louis Benzino, Theilhaber der Firma Muck & Benzino, gestorben.

Markirch (Elsaß), 13. Juni. Der berühmte Arzt Dr. Duclout ist im Alter von 63 Jahren gestorben. Seit langen Jahren Mitglied des Gemeinderaths war der Verstorbene, nach 1870, einige Zeit Generalrath und Mitglied des Landesausschusses. Duclout war ein vor kühnen Neuerungen nicht zurückschreckender Chirurge und hatte für seine trefflichen Abhandlungen über chirurgische Gegenstände zweimal Preise von der Pariser medicinischen Akademie erhalten. Seine Leiche wird nach Gotha überführt, um dort verbrannt zu werden.

Mannheim, 14. Juni. Der Buchhalter Fürst des Bankhauses Köster & Co., dessen Verschwinden kürzlich gemeldet worden, wurde in Mainz wohlbehalten, wenn auch in etwas herabgekommenem Zustande, aufgefunden. Er war an eine längere Bummeltour gerathen. Außerdem ist der Kaufmann Th. Eder von hier verschwunden; er soll sich in finanziellen Schwulitäten befinden. — Reallehrer Schick vom hiesigen Realgymnasium wurde zum Rector der Pforzheimer Volksschulen gewählt.

Stuttgart, 15. Juni. Von den hiesigen Bierbrauereien bezahlten im abgelaufenen Jahre die größte Malzsteuer: Ernst Wulle 118,253 M., Württ.-Hohenz. Brauerei-Gesellschaft 108,428 M., Bardili & Co. 98,998 M., Stuttgarter Brauerei-Gesellschaft 94,103 M., Lindenmeyer 57,045 M., Ferd. Weiß 49,027 M., Paul Kolb 48,538 M., Kettenmeyer-Heslach 47,057 M. —Zu ihrem Vertreter auf der internationalen elektrischen Ausstellung in Wien hat die Regierung Dr. Dietrich, Prof. am Polytechnikum, ernannt. — Der Ulanenrittmeister v. Duttenhofer ist wegen der s. Z. besprochenen Soldatenschinderei nur zu einer verschärften Festungshaft von 14 Tagen verurtheilt und mit schlichtem Abschied entlassen worden. Ob der saubere Herr die Strafe antreten wird, ist noch ungewiß, da er Deutschland verlassen hat. Er soll sich in Bregenz aufhalten und gewillt sein, von dort aus beim Könige seine Begnadigung zu erwirken.

Erlangen, 11. Juni. Erlangen steht ebenfalls in der Reihe derjenigen Universitäten, die im gegenwärtigen Sommersemester eine so hohe Zahl von Immatrikulationen aufzuweisen hat, wie sie seit Gründung der Hochschule noch nicht erreicht worden ist. Es sind daselbst 641 Studirende immatrikulirt worden, gegenüber 568 und 575 in den beiden vorangegangenen Semestern. München zählt diesmal 2295, Würzburg 1965, Tübingen 1373 Immatrikulationen.

Aus Oesterreich.

Budapest, 12. Juni. Der „Pester Lloyd" veröffentlicht das dem Nyiregyhazaer Untersuchungsgericht zugekommene Gutachten des chemischen Landesinstituts, dem die Kleider der bei Tisza-Dada aufgefundenen Leiche, die man für jene der Esther Solymossi hält, zur Untersuchung übergeben worden waren. Der Landes-Chemiker Dr. Emil Felletar erklärt in dem ausführlichen Aktenstücke, daß bei der Untersuchung der auf den Kleidern des Leichnams vorgefundenen Flecken auf Blut nach der sorgfältigsten Prüfung und der nach den neuesten und erprobtesten Methoden durchgeführten Behandlung nicht die geringste Spur von Blut vorgefunden wurde.

Aus der Schweiz.

Bern, 7. Juni. In der Waadt herrscht eine förmliche Erbitterung gegen den Bundesrath, weil er neuerdings decretirt hat, daß bei den Bataillonsfahnen die bisherigen Kantonsnamen durch Nummern und die Schleifen in Kantonsfarben durch solche von Weiß und Roth zu ersetzen seien. Die Waadtländer verstehen in solchen Sachen keinen Spaß. Agitationen und Petitionen gegen die Neuerung sind im Gang. Die neuen Fahnen, 104 an der Zahl, sind bereits den Bataillonen übergeben; die alten gehen an die Landwehr über.

Zürich, 9. Juni. Ein Lehrer Konrad v. Arx aus Wangen, Solothurn, früher am aufgelösten Institut in Neu-Frauenstein in Zug und zuletzt an dem des Herrn Bertsch-Sailer (Hofacker) in Hirslanden bei Zürich thätig, ist nach Verübung von allerlei Betrügereien flüchtig geworden. Die aufgedeckten Betrügereien erreichen bis jetzt schon die Höhe von 18,000 Frcs.

Zürich, 11. Juni. In Romanshorn starb Adam Meyer, der sich von unten herauf zu einem hochgeschätzten Baumeister emporgearbeitet hat und verschiedene Bauten, u. a. das jetzige Cantons-Schulgebäude in Frauenfeld, Brücken, sowie den sog. alten Hafen in Romanshorn baute.